

## Das „irdische Paradies“ und das Neue Testament

Klaus-Dieter Pape

Die einzig verbliebene Hoffnung, die die meisten Zeugen Jehovas (ZJ) haben, ist die Verwirklichung der Vision eines baldigen irdischen Paradieses hier auf Erden. In diesem Paradies soll die „große Volksmenge“, auch „andere Schafe“ genannt, für ihr „loyales und treues Ausharren“ für „Jehovas irdische Organisation“ (= WTG) belohnt werden. Die bunten Abbildungen dieser konkreten Vorstellung in der Literatur der WTG sind Markenzeichen der ZJ, wenn sie im „Haus-zu-Haus-Dienst“ bei Menschen an den Türen vorsprechen. Hier sollen sie auf die Hoffnung hinweisen, die ihnen dieses irdische Paradies gibt. Dort soll das möglich werden, wovon Menschen heute nur träumen können: eine Welt ohne Ungerechtigkeiten, ohne Krieg oder Haß; nur noch glückliche, gesunde, zufriedene und gottesfürchtige Menschen würden dann die runderneuerte Erde bevölkern. Die Betonung eines Wiedersehens mit den bisher verstorbenen Verwandten, Bekannten und Freunden durch deren irdische Auferstehung runden die Vorstellungen dieses Traumes ab.

Manch einer mag mit einem leichten Seufzer sagen: „Ach, wäre das nicht schön?“ Zumal die ZJ behaupten, daß dies alles von der Bibel abgedeckt, also von Gott autorisiert sei. Im Predigtendienst hört sich das so an: *„Viele Menschen sind davon überzeugt, daß die Zeit für diese Welt mit Riesenschritten abläuft. Sie sprechen von unserer Zeit als den 'letzten Tagen'. Haben Sie gewußt, daß die Bibel uns erklärt, wie man das Ende der gegenwärtigen Welt überleben und auf einer Erde leben kann, die zu einem Paradies gemacht wird?“* (Unterredungen anhand der Schriften, Selters 1985, S. 13). Die ZJ sollen erklären, daß es Gottes Wille ist, daß die „Regierung Gottes“ unter der Leitung des Königs Christus das Paradies wiederherstellen wird, welches Gott schon für Adam und Eva geschaffen hat (dazu die WTG-Broschüre: Die Regierung, die das Paradies wiederherstellen wird, Selters 1985). Nur eine begrenzte Anzahl von 144.000 ZJ sollen eine „himmlische Hoffnung“ haben und mit Christus die himmlische Regierung bilden, die über das irdische Paradies und die „anderen Schafe“ mit „Recht herrschen“ soll. Die WTG begrenzt die für sie absolute Zahl auf 144.000 (Offenbarung 7, 4), indem sie behauptet, daß die Zählung mit den Aposteln beginne und die Vollzahl mit dem Jahr 1935 erreicht sei (u.a. WT vom 15.12.1969, S. 761). Wer danach als ZJ getauft werde, kann nur noch eine „irdische Hoffnung“ haben. Die „Alten“ des Alten Testaments wie Abraham, Isaak und Jakob sollen nach Aussage der WTG ebenfalls nur eine irdische Hoffnung haben. Denn wenn die glaubenstreuen Propheten des Alten Bundes auch eine himmlische Hoffnung hätten, würde sowohl die ganze Berechnung der WTG über die 144.000 im Himmel und die Zwei-Klassen-Theorie überhaupt, als auch die ganze Endzeitkonstruktion mit dem bald ersehnten irdischen Paradies sich als falsch erweisen und wäre somit nicht mehr haltbar. Bevor diese Fragen geklärt werden, sollen in einem Überblick die alttestamentarischen Vorstellungen über Verheißung eines irdischen Paradieses aufgezeigt werden, um dann die Botschaft des Neuen Testaments über das Reich Gottes sprechen zu lassen.

### Heilserwartung im Alten Testament

*„So spricht Gott, der Herr: Wenn ich euch von all euren Sünden gereinigt habe, mache ich die Städte wieder bewohnbar, und die Ruinen werden wieder aufgebaut.“*

*Das verödete Land wird bestellt, es liegt nicht mehr Öde vor den Augen all derer, die vorübergehen. Dann wird man sagen: Dieses verödete Land ist wie der Garten Eden geworden; die zerstörten, verödeten und vernichteten Städte sind wieder befestigt und bewohnt. Dann werden die Völker, die rings um euch noch übrig sind, erkennen, daß ich, der Herr, das Zerstörte wieder aufgebaut und das Ödland wieder bepflanzt habe. Ich, der Herr, habe gesprochen, und ich führe es aus“ (Ezechiel 36, 33 - 36; EÜ).*

Dieser Aspekt der insgesamt uneinheitlichen Vorstellungen des AT über das zukünftige Verhältnis Jahwes zu seinem Volk deutet die Hoffnungen der alten Israeliten als unbedingte Machttat Gottes. Von ihm allein aus geht das Angebot zur Umkehr und Jahwe gibt den Menschen trotz größter Widerstände die Chance, sich z.B. durch die Mahnreden der Propheten von dem falschen Weg abzuwenden. Als Hoffnung steht das Land aus, das schon Mose angekündigt wurde und nach dem alle Israeliten sich sehnten. Diese Inanspruchnahme des Landes darf aber nicht als letztes Ziel und materielle Belohnung gesehen werden, sondern als größtes Zeichen der Nähe zu Gott. In diesem Land kann der Gläubige sich Gott am nächsten nähern. Drei Begriffe können dies deutlich machen: Land, Nachkommenschaft und Bund mit Gott.

Daß diese Zusage im AT aber nicht nur an das Volk Israel gerichtet ist, zeigen die späten Texte aus Jesaja 19, 24f, wo der Völkerfrieden beschrieben wird: *„An jenem Tag wird Israel als drittes dem Bund von Ägypten und Assur beitreten, zum Segen für die ganze Erde. Denn der Herr der Heere wird sie segnen und sagen: Gesegnet ist Ägypten, mein Volk, und Assur, das Werk meiner Hände, und Israel, mein Erbesitz.“* Die endzeitliche Hoffnung ist also nicht nur auf Israel beschränkt, sondern sogar Ägypten wird als Volk Jahwes bezeichnet und Assyrien als das Werk der Hände Gottes. Die berühmte Völkerwallfahrt zum Zion in Jes 2, 2 - 4 (Micha 4, 1 - 3) rundet diese Vorstellung der Herrschaft eines Gottes über sein Volk ab.

Eine andere Entwicklung trat durch die Einführung des Königtums in Israel ein. In 2. Samuel 7 wird in der Weissagung Nathans an David beschrieben, daß der gesalbte König David für seine Nachkommen von Jahwe ewiges Königtum erhalten wird. Jahwe baut David ein Haus, d.h. eine erbschaftliche Dynastie. In diesen Aussagen spiegeln sich die ersten messianischen Gedankenspiele wider (spätere Umdeutung von Genesis 49, 8 - 10 auf David). Der König wird von Gott legitimiert, über sein Volk zu herrschen. Außerhalb Israels gab es diese Vorstellung schon lange. In Ägypten war der Pharao als Herrscher Gott gleichgestellt, er war Gott. Direkte messianische Aussagen über einen menschlichen Führer für Israel sind in Jesaja 9 und 11 zu finden: *„Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held; Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf daß seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, daß er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des Herrn Zebaoth“* (Jesaja 9, 5 - 6; Luther). Die Aussagen von Jesaja 11 konkretisieren die göttliche Macht in diesem „Messias“, der das ersehnte Reich herbeiführen soll. *„Und es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. Auf ihm wird ruhen der Geist des HERRN der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des HERRN“* (Jesaja 11, 1 - 2) Mit den weiteren Versen aus Jesaja 11 begründet die WTG meistens ihre konkreten Vorstellungen von einem baldigen irdischen Paradies: *„Da werden die Wölfe bei den Lämmern wohnen und die Panther*

*bei den Böcken lagern. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh miteinander treiben... Und ein Säugling wird spielen am Loch der Otter, und ein entwöhntes Kind wird seine Hand stecken in die Höhle der Natter*“ (Jesaja 11, 6 - 8). In Ezechiel 34, 11f und Sacharja 9, 9f werden die endzeitlichen Vorstellungen abgeschlossen: *„Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin*“ (Sacharja 9, 9). Diese Messiasvorstellungen sind nur auf ein irdisches Reich ausgerichtet. Das Gottesreich, das aus dem Himmel kommt, wird nicht von einem Messias, sondern von Gott selbst herbeigeführt.

## **Heilserwartung im Neuen Testament**

Welche Fortsetzung finden die oben angedeuteten Vorstellungen im Neuen Testament, das durch die Auferstehung Christi von den Toten eine ganz entscheidende Wende bekam? Erfüllt Christus die Erwartung von einem Teil der Juden, die einen Messias mit herrschaftlicher Macht erwarten? Oder stellt das „Reich Gottes“, von dem Christus spricht, eine neue Wirklichkeit und Hoffnung dar?

Auf verschiedenen Ebenen kann man der Beantwortung dieser Fragen nachgehen. So sind die verschiedenen Titel, wie „Messias“, „Sohn Gottes“, „Kyrios“, „Menschensohn“ Hinweise für ein sich wandelndes Verständnis über die Bedeutung von Jesus Christus.

Das griechische „christos“ (= Gesalbter) ist die häufigste Bezeichnung, wenn im NT von Jesus als dem Messias oder dem „Gesalbten“ gesprochen wird. In Mk 8, 29 wird „Messias“ als Titel gebraucht. Jesus fragt die Jünger, für wen er von den Leuten gehalten werde. Die Meinung der Jünger ist eindeutig: *„Simon Petrus antwortete ihm: Du bist der Messias“* (EÜ). An anderen Stellen wird Christus in Verbindung mit Jesus als normaler Name benutzt. Durch den Titel „Messias“ wird der inhaltliche Bezug zu 1. Sam 24, 7 hergestellt, wo David als der Gesalbte Gottes bezeichnet wird. Aber ein politischer Bezug zu Jesus Christus, z.B. als tatsächlicher „König der Juden“, als wirklicher irdischer Herrscher, kann nicht gezogen werden, auch wenn Jesus in Matth 1, 6 und Lk 3, 31 in den Stammbaum Davids gestellt wird. Jesus selbst widerspricht solchen Vorstellungen: *„Da aber die Pharisäer versammelt waren, fragte Jesus sie: 'Was haltet ihr vom Messias? Wessen Sohn ist er? Sie antworteten ihm: 'Davids'. Er sprach zu ihnen: 'Wie kann ihn aber David im Geiste 'Herr' nennen, wenn er sagt: 'Der sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde unter deine Füße lege?' Wenn ihn also David Herr nennt, wie ist er dann sein Sohn?'*“ (Matthäus 22, 41 - 45; Jerusalemer). In der berühmten Verhörszene vor Pilatus antwortete Jesus auf den Vorwurf einer angeblichen Anmaßung als irdischer König: *„Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wenn mein Reich von dieser Welt wäre, hätten meine Diener gekämpft, daß ich den Juden nicht ausgeliefert worden wäre. Nun aber ist mein Reich nicht von hier“* (Joh 18, 36; Jerusalemer).

Die Öffnung der juden-christlichen Urgemeinde in Jerusalem hin zum hellenistischen Christentum läßt sich auch durch den Titel „kyrios“ sichtbar machen. Die nachösterliche Bedeutung Christi wird durch „kyrios“ deutlich: Durch die Verkündigung, daß Christus von den Toten auferstanden ist, sind die, die an den Auferstandenen glauben, in den Heilsweg mit Gott hineingenommen. Die zukünftige Hoffnung ist jetzt schon in Christus erfahrbar (Lk 17, 21).

## Das Reich Gottes

Das zentrale Thema der Verkündigung Jesu Christi ist das Reich Gottes (griech.: basileia tou teou). Die Verkündigung von Jesus Christus als dem Auferstandenen ist daher auch Verkündigung des Reiches Gottes (1. Kor. 15, 24). Im Matthäusevangelium wird vom „Reich in den Himmeln“ (Matthäus 19ff.) gesprochen. In Lukas 11, 20 werden die Auswirkungen beschrieben, die jetzt schon durch den Anbruch des Reiches Gottes durch Jesus zu erkennen sind: *„Wenn ich aber die Dämonen durch die Finger Gottes austreibe, dann ist doch das Reich Gottes schon zu euch gekommen.“* Die Jünger sollen erkennen, daß sie nicht nur zu warten haben, bis die zukünftige Herrschaft Gottes sich vollkommen durchgesetzt hat. Sie sollen verkünden, daß die Welt jetzt eine Hoffnung hat, die in Jesus Christus begründet ist. In Jesus Christus hat sich Gott geoffenbart. In seinem Sohn hat er die Liebe gezeigt, die in der zukünftigen Vollendung des Reiches Gottes ganz zum Durchbruch kommen wird.

Das bedeutet, daß der Glaube an den Auferstandenen die Menschen rechtfertigt und nicht das Halten des Gesetzes (Gal 2, 16). Die Hoffnung, die davon ausgeht, faßt Paulus wie folgt zusammen: *„Jetzt gibt es keine Verurteilung mehr für die, welche in Christus Jesus sind. Denn das Gesetz des Geistes und des Lebens in Christus Jesus hat dich frei gemacht vom Gesetz der Sünde und des Todes“* (Röm 8, 1 - 2). Die Verwandlung im Geist Christi macht den Weg frei für einen neuen Bund mit Gott. *„Wer vom Fleisch bestimmt ist, kann Gott nicht gefallen. Ihr aber seid nicht vom Fleisch, sondern vom Geist bestimmt, da ja der Geist Gottes in euch wohnt. Wer den Geist Christi nicht hat, der gehört nicht zu ihm. Wenn Christus in euch ist, dann ist zwar der Leib tot aufgrund der Sünde, der Geist aber ist Leben aufgrund der Gerechtigkeit. Wenn der Geist dessen in euch wohnt, der Jesus von den Toten auferweckt hat, dann wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch euren sterblichen Leib lebendig machen, durch seinen Geist, der in euch wohnt“* (Röm 8, 8 - 11). Mit der Auferweckung des sterblichen Leibes ist aber nicht eine Auferstehung in einem irdischen Paradies gemeint, sondern es geht um die Verherrlichung in Christus: *„Denn alle, die sich vom Geist Gottes leiten lassen, sind Söhne Gottes. Denn ihr habt nicht einen Geist empfangen, der euch zu Sklaven macht, so daß ihr euch immer noch fürchten müßtet, sondern ihr habt den Geist empfangen, der euch zu Söhnen macht, den Geist, in dem wir rufen: Abba, Vater! So bezeugt der Geist selber unserem Geist, daß wir Kinder Gottes sind. Sind wir aber Kinder, dann auch Erben; wir sind Erben Gottes und sind Miterben Christi, wenn wir mit ihm leiden, um mit ihm auch verherrlicht zu werden“* (Röm 8, 14 - 17). Wer mag in solchen Aussagen eine Tendenz oder Absicht erkennen, daß es zwei Klassen von Miterben Christi gäbe?

## Auferstehung von den Toten

Die Aussagen der WTG über ein zukünftiges irdisches Paradies weisen einen ähnlichen Geist auf, den die Sadduzäer zur Zeit Jesu zeigten. Sie glaubten, daß es nach einer Auferstehung der Toten genauso weiter gehen müsse, wie in der jetzigen Welt. Für sie war es daher ein Frage, mit welchem Mann eine Frau nach der Auferstehung der Toten verheiratet sei, die zu Lebzeiten siebenfache Witwe geworden sei. Jesus antwortet: *„Irrt ihr nicht deshalb, weil ihr weder die Schriften kennt noch die Kraft Gottes? Denn wenn sie von den Toten auferstehen, heiraten sie*

*nicht, noch lassen sie heiraten, sondern sie sind wie Engel im Himmel.*“ Die große Hoffnung der gläubigen Christen, wie auch der Juden des alten Bundes ist es, eines Tages ganz in Gottes Nähe zu sein. Im Alten Testament wurde diese Hoffnung in der Verheißung Jahwes für sein Volk gesehen, im Neuen Testament wird diese Hoffnung durch die Vernichtung des Todes durch Begriffe wie „beim Herrn weilen“ oder „in Christus“ ausgedrückt. Beide Hoffnungen widersprechen sich nicht, sind sie doch beide Ausdruck eines Vertrauens auf Gottes Zusage, ein Leben in Liebe und Gerechtigkeit führen zu können. Die Verwirklichung dieser Hoffnungen, darf aber nicht in menschlichen Kategorien erwartet werden, sondern ist ausschließlich Gott vorbehalten. Paulus weist in 1. Kor 15, 35 - 53 genau auf diese Fragen hin: *„So verhält es sich auch mit der Auferstehung der Toten. Gesät wird die Verweslichkeit, auferweckt in Unverweslichkeit. Gesät wird in Unahnsehnlichkeit, auferweckt in Herrlichkeit; gesät wird in Schwachheit, auferweckt in Kraft. Gesät wird ein sinnenhafter Leib, auferweckt ein geistiger Leib... Das aber versichere ich, Brüder: Fleisch und Blut können das Gottesreich nicht erben, noch erbt die Verweslichkeit die Unverweslichkeit“*. Die Verwandlung, von der Paulus dann spricht, wird durch Gottes Geist hervorgerufen, die damit die Grenzen unseres verweslichen, irdischen Lebens sprengt. Der erste Johannesbrief drückt die Hoffnung der „Kinder Gottes“ wie folgt aus: *„Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes. Und noch ist nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen, daß wir, wenn es sich offenbart, ihm ähnlich sein werden, weil wir ihn schauen werden, so wie er ist“* (1. Joh. 3, 2). Ähnliche Aussagen finden sich im Johannesevangelium in 14, 2 - 31 und im „hohepriesterlichen Gebet“ 17, 1 - 26. Der biblische Befund ist mehr als eindeutig: Die Hoffnung derjenigen, die an Christus glauben und seinen Geist empfangen haben, liegt in der Verwandlung zu Christus und nicht in einem christusfernen, irdischen Paradies.

## **Himmlische Hoffnung für Abraham**

Diese Hoffnung können auch diejenigen hegen, die noch zu Zeiten des Alten Bundes gestorben sind, wie Abraham, Isaak, Jakob u.v.a.m. Die WTG erklärt, diese glaubenstreuen Propheten würden die irdischen Herrscher des irdischen Paradieses sein. Es genügt eine zentrale Stelle aus dem Neuen Testament, um diese Aussage als unrichtig aufzuzeigen. Im Hebräerbrief wird im 11. Kapitel genau dieses Thema angesprochen. Hier werden Henoah, Noah, Abraham, Sara u.a. als Vorbilder für die Christen vorgestellt, weil sie auf Gott vertraut haben und geglaubt haben. Welchen Lohn sie durch den Tod hindurch nach der Auferstehung Christi erwarten dürfen, sprechen die V 13- 16 aus: *„Gläubig sind diese alle gestorben, ohne Verheißung erlangt zu haben; sie haben sie von ferne gesehen (das gelobte Land = die Nähe zu Gott, d. Verf.) und begrüßt und haben bekannt, daß sie Fremdlinge und Pilger seien auf Erden. Denn die so sprechen, geben zu verstehen, daß sie eine Heimat suchen. Hätten sie aber jene im Sinne gehabt, aus der sie ausgezogen waren, so hätten sie ja Gelegenheit gehabt umzukehren. Nun aber verlangen sie nach einer **besseren**, das heißt nach der **himmlischen**. Darum schämt sich Gott ihrer nicht, ihr Gott zu heißen; denn er hat ihnen eine Stadt bereitet“* (Herv. d. Verf.). Also selbst für die Propheten des Alten Bundes gibt es eine himmlische Hoffnung und keine irdische. Alle diese glaubenstreuen Propheten muß die WTG zu ihren 144.000 dazurechnen. Das heißt auch, wenn selbst Abraham, der Christus nicht kannte, eine himmlische Hoffnung hat, wie sollen dann ausgerechnet nur 144.000 **nach** Christus diese Hoffnung haben. Die ganze Rechnung geht nicht mehr auf, wenn man das biblische

Zeugnis betrachtet. Die ganzen Aussagen der WTG über das irdische Paradies und die „zwei Hoffnungen“ haben mit den Vorstellungen des Neuen Testaments nichts zu tun, sondern sind eine willkürliche Konstruktion der WTG und daher abzulehnen. Die Bedeutung des Ausdrucks „paradeios = Paradies“ spielt im NT kaum eine Rolle. Nur an drei Stellen wird dieser Ausdruck benützt, wobei er jedesmal eine andere Bedeutung hat und kein einzigesmal ein irdisches Paradies bezeichnet. In 2. Kor 12, 4 berichtet Paulus, wie er in einer Vision in ein Paradies entrückt wurde, das 14 Jahre zurücklag.

### **Leben in einem irdischen Paradies**

Zum Abschluß soll die Behandlung des Themas „irdisches Paradies“ unter den Bedingungen betrachtet werden, die die WTG vorlegt. Sie erwartet - wie erwähnt - bald die Reinigung der „bösen, alten Welt“ durch die Macht Gottes, um den „treu ausharrenden anderen Schafen“ ein Paradies zu geben, in dem sie genauso weiter leben können wie bisher, jedoch ohne sich Sorgen über die alltäglichen Dinge machen zu müssen. Es gibt dann keine bösen Nachbarn mehr oder nörgelnde Arbeitskollegen. Die Menschen seien vollkommen und gesund. Sie lachen permanent und kennen anscheinend keinen Schmerz und keinen Zweifel mehr. In der Literatur der WTG werden nur die bunten Paradiesbilder gezeigt, damit sich die ZJ ihre Paradiesträume schön ausmalen können. Die weiteren Konsequenzen, die aus der Verwirklichung einer solchen Vorstellung sich zwangsläufig ergeben, werden nicht angesprochen. Solche Überlegungen müssen angestellt werden, da die Menschen nach Aussage der WTG nicht verwandelt werden, sondern sich nur die äußeren Bedingungen ändern. Der Verstand und die Vernunft der Menschen bleibt gleich und somit auch die begrenzte menschliche Logik. Was passiert, wenn ein Mensch sich verletzt oder ein Kind von einem Baum stürzt? Gibt es dann Knochen- oder gar Genickbrüche? Gibt es noch Autos, die die Umwelt verschmutzen? Die Menschen sollen 1000 Jahre leben, ohne zu sterben und 1000 Jahre Kinder zeugen, um die gereinigte Erde wieder zu füllen. Werden die dann geborenen Kinder älter und größer, wenn doch alte Menschen im Paradies wieder jung werden sollen? Diese scheinbar banalen und simplen Fragen spielen auch im irdischen Paradies der WTG eine Rolle, auch wenn sie die WTG nicht anspricht. Wenn sie denn keine Rolle spielen würden, wäre es auch kein irdisches Paradies, wie es sich die WTG vorstellt.

Aus:  
Aus Christlicher Verantwortung 2/1995